

Recht auf

Wir

Kurzbeschreibung

In der postmigrantischen Schweiz sind Zugänge zu und Teilhabe an Institutionen noch immer sehr ungleich verteilt. Das Projekt «Recht auf Wir» (2022–2025) thematisiert sozialen Ein- und Ausschluss, Machtverhältnisse und Privilegien in den Bereichen Kunst, Kultur, Bildung und im öffentlichen Raum. Es wird von einer Kooperation aus Lehrenden, Forschenden und Studierenden der HSLU (Soziokulturelle Animation), der PH-FHNW und der ZHdK (Leading House)¹ getragen und von der Eidgenössischen Migrationskommission EKM gefördert. Das Projekt verfolgt zwei Hauptanliegen: Mit partizipativ getragenen Interventionen öffnen wir soziokulturelle, künstlerische und schulische Räume, die dabei inhaltlich zu einer Neuaushandlung dieser beitragen und mit einem Workbook streben wir an, Multiplikationseffekte anzuregen. Die interdisziplinäre Anlage erlaubt es, Expertisen und Forschungserkenntnisse miteinander zu verknüpfen und mit und für das Projekt weiterzuentwickeln. Dabei möchten wir der intersektionellen Wirkungsweise von Ein- und Ausschlüssen im Kontext unserer postmigrantischen Gesellschaft möglichst gerecht werden: Machtverhältnisse in Bezug auf Ethnizität und Nationalität sind auch immer über die soziale Herkunft, den sozialen Status, die körperliche Verfassung, Geschlecht, Sexualität und Alter etc. hergestellt und verankert. Die enge Zusammenarbeit und Absprache mit zahlreichen Expert*innen als *critical friends*² und die Kooperation mit *Art of Intervention*³ sind dabei zentral. Ausgangslage dazu ist, dass sich Studierende, Lehrende und Forschende mit sozialen Ein- und Ausschlussmechanismen auseinandersetzen und Initiativen entwickeln. Somit sind auch die Lehre, das Curriculum und letztlich die Studienstruktur ein zentraler Ort für die Entwicklung der zivilgesellschaftlichen Wirkung des Projektes. Im Anschluss erweitern und qualifizieren wir partizipative Interventionen interdisziplinär und realisieren sie ausserhalb des Curriculums mit und für die lokale Bevölkerung verschiedener Orte. In Kooperation mit Praxisorganisationen, zivilgesellschaftlichen Gruppen und mit Betroffenenorganisationen finden die Interventionen in den drei gesellschaftlichen Feldern «Öffentlicher Raum», «Bildung/Schule» und «Kunst/Kultur» statt.

¹ Franco Bezzola (Institut für Soziokulturelle Entwicklung, Soziale Arbeit HSLU), Laura Hew (Forschung Art Education, ZHdK, Projektkoordination), Alina Schmuziger (Institut für Soziokulturelle Entwicklung, Soziale Arbeit HSLU), Sophie Vögele (Forschung Art Education, ZHdK, Projektleitung), Stefan Wegmüller (freischaffender Grafiker und Künstler), Sascha Willenbacher (Institut für Weiterbildung, PH-FHNW). Mit Unterstützung durch Nadir Ak (Theaterpädagogin und Lehrerin), Kapi Kapinga Grab (Theaterpädagogin, Schauspielerin und Tänzerin), Michel Massmünster (Kulturanthropologin), und Julia Suter (Heilpädagogin, Lehrperson).

² Das Netzwerk von Expert*innen und *critical friends* zur punktuellen Begleitung der Interventionen wird über die Projektdauer laufend erweitert. Ein *advisory board* konsultiert und evaluiert «Recht auf Wir». Die Zusammensetzung erfolgt im Frühjahr 2023.

³ <https://theartofintervention.blog/>

Projektbescrieb

«Recht auf Wir»

Diversität in einer postmigrantischen Realität

Wer ist gemeint, wenn von einem verallgemeinerndem Wir gesprochen wird? Wer fühlt sich angesprochen? Wer sieht welche Chancen, bei solchen Wir-Gefühlen mitzugestalten? Bestimmend für ein Wir und ein Miteinander in ganz unterschiedlichen Kontexten sind vielschichtige Aushandlungsprozesse. Dabei werden kulturelle Infrastrukturen zwar Vielen zur Nutzung zugänglich gemacht — sie sind «öffentlich» — ihre Rahmen, Bedingungen und Konstitutionsprozesse bleiben aber undurchsichtig und werden damit selten zur Aushandlung gebracht. Dies generiert Ausschluss. Deshalb ist die Befragung von diversitätssensiblen Neuverhandlungen kollektiver Identitäten zentral: Wo sind sie am Entstehen, wie sind sie gemacht, wie können sie institutionalisiert, wie immer aufs Neue geöffnet werden? Wann kippen sie selbst zu Ausschlussmotoren? Und warum? In der aktuellen Situation in der Schweiz müssen solche Prozesse und Praktiken selbstreflektiert angeregt werden. Eine Auseinandersetzung mit Themen wie diskriminierungssensible Bildung, postkoloniale und postmigrantische Perspektiven, Wissen zu Praxisumgang mit Rassismus, Sexismus, Klassismus und Ableismus und deren intersektionellen Verstrickungen bilden dazu die Grundlage. Diese Aushandlungen und wie, von wem und worüber sie geführt werden, will das Projekt «Recht auf Wir» öffnen. Durch «Recht auf Wir» werden ausschliessende Praktiken und dominante Diskurse über «Wir und die Anderen» sowohl in der Geschichte, wie auch in den verschiedenen Praxisfeldern analysiert und dekonstruiert. Sie werden thematisiert und historisiert, und durch nicht-hegemoniale Zugänge, Perspektiven, Erfahrungen und Expertisen, Biografien und Positionen sichtbar gemacht. Recht auf Wir meint dabei ebenso das Recht des Teil-Seins an einer vorgestellten und gefühlten Gemeinschaft als auch das Recht, an den Aushandlungsprozessen, in denen sich solche Wirs verfestigen und in denen sie auch aufgeweicht und verflüssigt werden, teilzunehmen. Recht auf Wir meint weiter eine kritische gesellschaftsanalytische Perspektive, die untersucht, in welchen Situationen und mit welchen historisch gewachsenen Bedingungen dieses Recht nicht eingehalten wird. Schliesslich ist Recht auf Wir die Praxis, die interveniert, wenn kein Recht auf Wir gewährt wird.

Interventionsprojekte

Aus der Auseinandersetzung mit Fragen zur Gestaltung von Teilhabe und Zusammenleben in einer postmigrantischen Schweiz werden im Rahmen von «Recht auf Wir» zwischen 2023 bis 2025 6—9 partizipatorische Interventionen lanciert: Im öffentlichen Raum, im Kontext von Schule und im Kontext von Kunst/Kultur. Diese Interventionsprojekte entstehen aus der Hochschullehre in Kooperation mit Praxisorganisationen und zivilgesellschaftlichen Gruppen.

Trägerinnen von «Recht auf Wir» sind die Soziokulturelle Animation an der Hochschule Luzern (HSLU), die Professur Kulturvermittlung und Theaterpädagogik der Pädagogischen Hochschule FHNW und die Zürcher Hochschule der Künste ZHdK (Leading House)¹. Gefördert wird das Projekt durch das Programm «Neu-

¹ Franco Bezzola (Institut für Soziokulturelle Entwicklung, Soziale Arbeit HSLU), Laura Hew (Forschung Art Education, ZHdK, Projektkoordination), Alina Schmuziger (Institut für Soziokulturelle Entwicklung, Soziale Arbeit HSLU), Sophie Vögele (Forschung Art Education, ZHdK, Projektleitung), Stefan Wegmüller (freischaffender Grafiker und Künstler), Sascha Willenbacher (Institut für Weiterbildung, PHFHNW). Mit Unterstützung durch Nadir Ak (Theaterpädagogin und Lehrerin), Kapi Kapinga Grab (Theaterpädagogin, Schauspielerin

es Wir» der Eidgenössischen Migrationskommission EKM. Viele der künstlerischen Ausbildungen an der ZHdK, der HSLU sowie der PH-FHNW bilden Menschen aus, die in (kunst)pädagogischen, soziokulturellen und/oder künstlerischen Praxis- und Berufsfeldern tätig sein werden. Die Studierenden der drei Ausbildungsbereiche arbeiten in ihrer Berufspraxis in verschiedenen Öffentlichkeiten (Schulen, aufsuchende Jugendarbeit, Interventionen im öffentlichen Raum, Quartierzentren, offene Werkstätten, Vermittlung in kulturellen Einrichtungen, Museen, Heimen, etc.) mit Menschen in unterschiedlichen — vielfach sensiblen und entscheidenden — Lebensphasen. Alle drei Berufsfelder haben Ansätze etabliert, um in ihrer Praxis soziale Begegnungen zu fördern, soziale Ein- und Ausschlüsse zu verhandeln, bzw. Neuverhandlungen anzuregen und Situationen zu generieren, die alternative, nicht-hegemoniale Zusammen- und Zugehörigkeitsgefühle sowie Identitäten realisieren. Diese Diskussionen sind in den drei Studienrichtungen unterschiedlich curricular verankert. Durch «Recht auf Wir» entsteht ein interdisziplinärer Dialog und gegenseitige Erweiterung von Ansätzen und Denkweisen. In Lehrformaten entwickeln Studierende neue Ideen für inklusive Formate und Projektideen. Fragen zur Gestaltung von Teilhabe und Zusammenleben in einer postmigrantischen Schweiz bilden den gemeinsamen Ausgangspunkt der Interventionsprojekte, die Form (bspw. öffentliche Interventionen, Stadtrundgänge, Umgestaltungen des öffentlichen Raumes, Theater, Kunstinterventionen, Schulraumgestaltung, Projektwochen etc.) bleibt vorerst offen. Durch diese Offenheit können Erfahrungen, Bedürfnisse und lokales Wissen in die Interventionen vor Ort einfließen. Während der Projektdauer tauschen sich die Studierenden der verschiedenen Disziplinen an gemeinsamen Arbeitstreffen aus, reflektieren bestehende Angebote, entwickeln diese weiter oder eigene neue — und erhalten Inputs. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit ermöglicht, methodische und analytische Verbindungen, die ein praktisches Wissen zur beruflichen Umsetzung in verschiedenen Praxisfeldern erprobt. Die Interventionsprojekte können somit von den unterschiedlichen Expertisen und Methoden der verschiedenen Disziplinen profitieren (z.B. Einsatz von gestalterisch-künstlerischen Formaten, Moderation partizipativer Prozesse, Aktivierung verschiedener Gruppierungen, Einbindung des öffentlichen Raumes durch partizipative und künstlerische Methoden, adaptionsoffenes inklusives Design, usw.).

Die Interventionsprojekte verbindet, dass sie dazu beitragen wollen, die «Schweiz in den Köpfen» — das vorgestellte Wir — zu erweitern. Denn jede*r hat das Recht dazuzugehören und mitzuverhandeln, wie dieses Wir aussieht. Über die Interventionsprojekte werden also nicht nur die potentiellen Praxispartner*innen in die Sensibilisierung und Entwicklung der behandelten Fragen aktiv involviert, sondern auch alle weiteren, an den Interventionsprojekten beteiligten Personen und Öffentlichkeiten.

Leitlinien

Selbstreflexion: Eine wichtige Grundlage bildet eine kontinuierliche und selbstreflexive Selbstpositionierung im Kontext der bearbeiteten Fragen und Themenfelder. Einerseits werden dadurch den vorwiegend weissen Teilnehmer*innen neue Handlungsmöglichkeiten trotz oder aufgrund ihrer Privilegien aufgezeigt und andererseits sollen BIPOC und weitere betroffene Menschen möglichst vor *Tokenism* und Repräsentationsaufgaben geschützt werden. Langjährige Forschungserfahrungen zu Ein- und Ausschlüssen und Internationalität im Feld der Künste und Hochschulbildung des Projektteams sind hier hilfreich. Folgende Leitlinien sind für das Projekt «Recht auf Wir» wichtig:

Partizipativ und kooperativ: Die Projekte orientieren sich an kreativen und kollaborativen Methoden, geeigneten Gefässen und Kooperationsstrukturen, welche den lokalen Gruppen aktive Teilnahme ermöglichen und Menschen und soziale Gruppen beteiligen, die bisher nicht oder nur wenig an öffentlichen Aushandlungsprozessen beteiligt sind. Konzept, Inhalt und Form der Projekte werden kooperativ entwickelt und umgesetzt.

Öffentlich und sichtbar: Die Projekte intervenieren in den lokalen Kontexten, schaffen Öffentlichkeit und machen die neuen Formen und Erfahrungen von Identität und Ausschluss sichtbar- und erfahrbar.

Interdisziplinär: Eine grosse Chance von «Recht auf Wir» ist die Zusammenarbeit und gegenseitige Befruchtung der verschiedenen Disziplinen und Professionen. Bevorzugt werden zudem Projekte, welche zwischen den verschiedenen Institutionellen Bereichen agieren: Das Projekt «Recht auf Wir» bietet die Chance, institutionalisierte Grenzen zumindest teilweise zu überwinden und neue Räume und Möglichkeiten zu schaffen.

Intersektional: Die Projekte werden vor dem Hintergrund unserer gesellschaftlichen postmigrantischen Realität entwickelt. Race/Ethnizität bildet dabei eine wichtige Analysekatgorie. Machtverhältnisse können aber nur mit Berücksichtigung der Intersektionalität mit bspw. Klasse, Körper, Geschlecht und Sexualität annähernd erfasst werden. Deshalb ist eine antidiskriminatorische Praxis in der Bildung und die Anwendung einer feministisch-postkolonialen Perspektive grundlegend.

Workbook

Mit der Entwicklung der Interventionsprojekte geht die Entwicklung eines digitalen Workbooks einher das Berufspraktiker*innen in künstlerischen, pädagogischen und soziokulturellen Praxisfeldern sowie eine interessierte Öffentlichkeit adressiert. In Form von Dokumentationen der Interventionsprojekte, von Anregungen zur Auseinandersetzung mit (eigenen) sozialen Positionen und mit institutionellen Machtstrukturen werden Methoden und Beispiele von Partizipation aufbereitet. Erfahrungen und Reflexionen für mehr kulturelle, diversitätsorientierte Teilhabe werden so für die Arbeit in pädagogischen und kulturellen, soziokulturellen und institutionellen Kontexten fruchtbar gemacht. Ziel ist es, die Arbeit an inklusiven Wir-Identitäten so zu übersetzen, dass sie a) von Dritten für eigene Kontexte angeeignet werden kann. Und dass b) das digitale Workbook für die Nutzer*innen selbst bildend wirksam wird. Dies soll auch zum Neudenken, Mitgestalten und Adaptieren einladen: Im Sinne des Open Source Gedankens gilt es, die Entwicklung der Formate sichtbar zu machen, damit sie zur ständigen Adaption und Neuverhandlung offen und transparent sind. Das Workbook dient als Handbuch, Inspirationsquelle, Motivation und Multiplikator für die Entwicklung von weiteren Interventionsprojekten in der diversitätssensiblen beruflichen Praxis auch über «Recht auf Wir» hinaus. Für die Erarbeitung des Workbook sind regelmässige Arbeits- und Entwicklungstreffen zentral. Sie dienen dem intensiven Austausch und der gegenseitigen Beratung. Welche Bilder, Geschichten und weitere Setzungen dabei dekonstruiert werden, wird von den Studierenden gemeinsam mit den jeweiligen Praktiker*innen in den einzelnen Interventionen festgelegt. Gerade für die Berufsfelder um Kunst, Bildung, und Soziale Arbeit, die sich aus ihrer Geschichte als integrative Institutionen verstehen, ist eine solche Auseinandersetzung mit den eigenen Ausschlusspraktiken produktiv und wichtig.

critical friends²

Um die Prozessqualitäten — insbes. reflexiv und forschend, interdisziplinär und intersektional — einlösen und um lokale Strukturen und soziale Schliessungen für andere Menschen und Erfahrungen öffnen zu können, müssen alle Beteiligten bereit sein, Prozesse und Schliessungsmechanismen im Projekt zu reflektieren und ggf. nach anderen Formen zu suchen. Dabei werden wir von zivilgesellschaftliche Akteur*innen sowie diskriminierungskritischen und diskriminierungserfahrenen Expert*innen als *critical friends* unterstützt. Durch ihre Begleitung der Interventionsprojekte und dem Austausch an den Arbeitstreffen helfen *critical friends* mit ihren Perspektiven dem Anspruch auf Teilhabe und Zugehörigkeit sowie auf Räume zur Verhandlung neuer, gleichberechtigter Kollektivvorstellungen auch auf operativer Ebene des Projekts gerecht zu werden. Sie unterstützen beratend und helfen mit, einen diskriminierungskritischen und inklusiven Raum zu erstellen.

² *critical friends* sind externe Berater*innen, die mit den Inhalten und unserem Anliegen sympathisieren, für sie intervenieren und kritisch nachfragen. Das Netzwerk der *critical friends* wird über die Projektdauer laufend erweitert.

Eine weitere kritische Unterstützung bietet das *advisory board*³ und die Partnerschaft mit *Art of Intervention*⁴. Beide tragen zur Sichtbarkeit des Projekts bei und befördern somit auch strukturell eine Verankerung der Inhalte von «Recht auf Wir».

Verankerung und Nachhaltigkeit

In Absprache mit Projektteilnehmenden und den Partnerorganisationen wird das Ziel verfolgt, die Interventionsprojekte und den Projektinhalt nachhaltig zu implementieren und eine nachhaltige Wirkung zu ermöglichen. Dies kann beinhalten, dass aufgebaute Angebote oder Räume weiterlaufen oder sich Netzwerke und Zusammenschlüsse auch über die Projektdauer von «Recht auf Wir» hinaus konstituieren, oder dass die Interventionsprojekte in bereits vorhandene Angebote und Strukturen integriert werden.

Verbreitung, Nachwuchsförderung und Intervention in den Diskurs

Die Verzahnung der Interventionsprojekte mit der Entwicklung des Workbooks sorgt innerhalb der beteiligten Hochschulen bereits während der Laufzeit von «Recht auf Wir» dafür, dass Projektinhalte und Erkenntnisse einer grösseren Anzahl an Studierenden und Dozierenden zugänglich werden. Während die Dozierenden aufgrund ihrer Positionen in den Hochschulen wichtige Multiplikator*innen sind, birgt die Beteiligung von Studierenden ein grosses Potential für nachhaltige Veränderungen in den jeweiligen Feldern: Sie werden als angehende Berufsleute in der Soziokultur, Kunst & Design sowie Pädagogik tätig sein. Ausserdem wird das Projekt durch eine öffentliche Veranstaltungsreihe an den beteiligten Hochschulen begleitet. Die Reihe wird von den Hochschulen selbst getragen und bietet Anlass zu einer übergeordneten Themensetzung. Somit wird nicht nur das Projekt «Recht auf Wir» bekannt, sondern dessen Themen tragen zur Profilierung der Hochschulen bei — und erhöhen die Erwartungen an die Institutionen in Bezug auf Fragen der sozialen Verantwortung. Im Sinne der *Sustainable Development Goals (SDGs)* geht es letztlich auch um eine Intervention in den öffentlichen Diskurs um Nachhaltigkeit: Über angestossene Debatten im Feld der Hochschulen möchten wir anregen, Nachhaltigkeit direkt mit Überlegungen zu Ungleichheit und Diskriminierung in unserer Gesellschaft zu erweitern und ein Bewusstsein für diese Zusammenhänge bei einer interessierten Öffentlichkeit zu erreichen.

Zürich, 16.3.2023

Im Namen des Projektteams,
Sophie Vögele (Projektleitung)

³ Ein *advisory board* konsultiert und evaluiert «Recht auf Wir» im Sommer 2023, im Winter 2024 und am Ende des Projekts. Die Zusammensetzung erfolgt im Frühjahr 2023.

⁴ <https://theartofintervention.blog/>